

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 80 (2005)
Heft: 7-8

Artikel: Neongrün stiftet Identität
Autor: Roesler, Sascha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die richtige Farbgebung wertet Wohnsiedlungen auf

Neongrün stiftet Identität

Immer öfter kommen bei Neubauten und Sanierungen von Wohnsiedlungen starke Farben zum Einsatz. Gerade bei Grossbauten an anonymer Stadtlage lassen sich dadurch positive Effekte erzielen. Soll es sich um mehr als eine simple Bemalung handeln, ist allerdings nicht nur Wissen über Farbe, sondern auch über ihre Wirkung notwendig. Die Stadt Zürich macht es vor.

VON SASCHA ROESLER ■ Bei der Farbgestaltung im Siedlungsbau geht es oft weniger um die Wahl der Farbe, sondern vielmehr um ihre Wirkung. So eindeutig sich eine Farbe klassifizieren lässt, so schwierig wird es, ihre Wirkung bei einem grossflächigen Einsatz abzuschätzen. Das macht Diskussionen über öffentlich sichtbare Farben auch so kompliziert. Denn wer über die Farbgebung von Wohnsiedlungen sprechen will, muss auch über vieles andere als die Siedlungen selbst sprechen. Farben gewinnen ihre Wirkung erst im Zusammenspiel mit einer bereits vorhandenen Umgebung: den Lichtverhältnissen, die dort herrschen; den Oberflächen der verwendeten Materialien, den Reflexionen, die sich daraus ergeben. Dasselbe Rot kann an zwei unterschiedlichen Orten ganz Verschiedenes bewirken. In einer durch und durch bunten Umgebung wird Rot gar zur Tarnfarbe.

Weniger als eine bestimmbare Funktion besitzen Farben die Eigenschaft, Atmosphäre und Bedeutung eines Ortes zu beeinflussen. Nicht selten sind allerdings Klischees die Berater der Farbgebung – «bunte Farben sind fröhlich» –, oder man entscheidet sich ganz einfach für das Bekannte. «Es sind die Erd-, Pastell- und Beigetöne, die in der Schweiz die grösste Akzeptanz geniessen und so den Mainstream ausmachen», sagt Leo Frei, Architekt und Dozent am Haus der Farbe (siehe Kasten).

AKZENTE IN STÄDTISCHEN ENTWICKLUNGSGEBIETEN. Besonders in den so genannten städtischen Entwicklungsgebieten kann beobachtet werden, wie der Mut zu farblichen Experimenten wächst. In Zürich sind es die peripheren Gebiete von Zürich Nord sowie die einstigen Industriequartiere in Zürich West, die die architektonische Bedeutung von Farben sichtbar werden lassen. «Die Stadt Zürich hat heute, was Farben angeht, mehr Mut als auch schon», merkt Michael Hauser vom Amt für Hochbauten dazu an. Die Tabula-rasa-ähnliche Situation in Entwicklungsgebieten entlastet einerseits von denkmalpflegerischer Vorsicht, wie sie oftmals in Innenstädten gefordert wird. Die an solchen Orten zum Tragen kommende «Kontextlosigkeit» und «Grossmassstäblichkeit» ist die Voraussetzung dafür, dass Farben als eigentliche architektonische Themen zur Geltung kommen. Andererseits erlaubt die ungewohnte Grösse der neu entstandenen Wohnblöcke etwa in

Zürich-Nord auch Farbflächen von bisher kaum gekanntem Ausmass.

Farben sind in einem gewissen Sinne das billigste Gestaltungsmittel. «Denn die Wirkung von Farben kostet nichts», wie Michael Hauser betont. Er meint damit, dass Farben ein einfaches, oftmals allzu einfaches Mittel sind, einer Überbauung eine «Identität» zu verleihen. Farben markieren einen Unterschied, setzen Signale und schaffen Orientierung in einer verfahrenen Umgebung. «Besonders da, wo der ökonomisch-technische Druck hoch ist, bleiben Farben als einziges kostengünstiges Gestaltungsmittel übrig.» In Zeiten der Kompaktfassade sind viele architektonischen Entscheide von vornherein gefällt. Was zur Auswahl bleibt, ist schliesslich bloss die Art des Anstrichs.

AUS DER ANONYMITÄT BEFREIT. Auch bei Sanierungen von Siedlungen lassen sich in jüngerer Zeit wieder Beispiele finden, bei denen die Gestalt und Raum prägende Kraft von Farben bewusst eingesetzt wird. Verschiedene Neugestaltungen von Wohnsiedlungen der Stadt Zürich zeigen die bisweilen weitreichenden städtebaulichen Effekte farblicher Eingriffe auf. So etwa bei der Instandsetzung eines Mehrfamilienhauses an der Überlandstrasse in Zürich Schwamendingen. Das Gebäude ist Teil einer 300 Meter langen Arealüberbauung, die in den 60er-Jahren mit vier- und neugeschossigen Scheibenhäusern angelegt wurde. Die lockere Anordnung der Gebäude entspricht dem städtebaulichen Denken jener Jahre. Die Grossmassstäblichkeit der Anlage sowie die Ausrichtung auf den Automobilverkehr schaffen aber jene unwirtliche Anonymität, der heute durch «Nachverdichten» oder «Aufwertung» begegnet wird.

Dem Architekten Adrian Streich ist es in Zusammenarbeit mit Toni Güntensperger gelungen, durch die simple neongrüne Bemalung einer einzigen Fassade das genannte Mehrfamilienhaus aus der Anonymität der Umgebung zu heben. Das Neongrün schafft nicht nur Orientierung für die Bewohnerschaft des Hauses, sondern für die Umgebung insgesamt, die der simple Eingriff neu strukturiert. Genügt hat dafür allein die prägnante Bemalung der Stirnfassade entlang der Überlandstrasse.

Eine farbige Fassade genügt – und das Mehrfamilienhaus an der Überlandstrasse in Zürich Schwamendingen wird unverwechselbar.

Foto: Stadt Zürich

Eine grossflächige figurative Bemalung knüpft bei der städtischen Siedlung Heuried in Zürich Wiedikon an imposante Fassadenbilder der Hochkonjunkturzeit an.

Foto: Adrian Streich

Jede Epoche hat ihre Farbe

Vielleicht braucht es den distanzierten Blick des Fremden, und sei es nur der flüchtige Blick eines Touristen, um über alle Nuancen und Unterschiede hinweg den einen bestimmten Farbton einer Stadt zu erfassen. Dieser wäre sozusagen der farbliche Grundton, vor dessen Hintergrund sich alle modischen und zeitgeistigen Erscheinungen erst zur Geltung bringen lassen. So kann der farbliche Wandel einer Stadt, durchaus zweideutig, als unscheinbare Transformation des immer gleichen farblichen Themas oder, gerade umgekehrt, als Abfolge mehr oder weniger abrupten Wechsels des zeitbedingten Geschmacks beobachtet werden.

MATTE KALKFARBEN. Mit diesem Thema hat sich ein Semesterprojekt des Zürcher «Haus der Farbe»* beschäftigt. Die Kunsthistorikerin Stefanie Wettstein hat sich mit den Studenten und Studentinnen im Rahmen dieses Projektes daran gemacht, die «epochenspezifischen Farbakzente von Zürich» einzufangen. Dabei hat sich gezeigt, von welch unterschiedlichen Faktoren der vorherrschende Gebrauch bestimmter Farbtöne abhängt. Neben «harten» Einflussgrössen wie etwa neu auftauchenden Materialien und Technologien sind es die «weicheren» kulturellen Entwicklungen der jeweiligen Zeit, die das Auftauchen dominanter Farben und Farbtöne begünstigen. «So war es bis etwa 1870 die matte Farbigkeit kalkgebundener Farben, die die Stadt Zürich geprägt hat», erklärt Beat Soller, Dozent am Haus der

Farbe. Erst danach wurde mit neuen Farbtechnologien der flächendeckende Einsatz bunter oder grellerer Farbtöne möglich.

VON PASTELL ZU KRÄFTIGEN BUNTTÖNEN. Um 1900 waren es die unverputzten Backsteinbauten, die beige, ocker oder rötlich schimmernd den architektonischen Geschmack der Zeit trafen und das Bild Zürichs prägten. Vor dem Ersten Weltkrieg tauchte die Idee der «farbigen Stadt» zeitgleich in verschiedenen Ländern auf. Mittels eines Masterplans – eine Art Plan Couleur – sollte die farbliche Erneuerung der Städte vorangetrieben werden. Bauliche Zeugnisse dieses damals verbreiteten Hangs zu «kräftigen Bunttönen» finden sich noch heute über die ganze Stadt Zürich verstreut. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es neue Materialien und Technologien, die die Erscheinung der Architektur prägten. Eingefärbtes Acrylglas, eloxiertes Aluminium und lackierte Metallplatten ermöglichten besonders im Bürobau eine bis dahin kaum gekannte kräftige Farbigkeit mit fast reinen Bunttönen. Seit den 1960er-Jahren lässt sich eine dunkle, trübe Farbigkeit beobachten – Braun-, Ocker-, Rot- und Olivtöne –, die besonders gut der massiven Bauweise mit groben Verputzen entsprach.

GRAU IST DER PRÄGENDE GRUNDTON. Trotz dieses Wechselspiels der tonangebenden Farben erkennt Beat Soller in den Graustufen des Sandsteins noch immer den Zürich «prägenden Grundton». Er plädiert für die «Stärkung des Lokalkolorits», was nichts anderes heissen kann, als aus dem Reichtum einer gewachsenen Geschichte heraus die farbliche Gestaltung der Siedlungen, Quartiere und Städte weiterzudenken. Gerade in Zeiten einer unüberschaubaren Vielfalt von Materialien und Technologien sieht er in der «Selbstbeschränkung» den gestalterisch einzig gangbaren Weg. «Eine Stadt lebt von den feinen Nuancen, nicht von der Multikoloristik.»

** Das Haus der Farbe in Zürich ist eine interdisziplinäre Plattform für die verschiedenen Aspekte des Phänomens Farbe. Das Hauptinteresse richtet sich auf die farbliche Gestaltung in Raum und Architektur in allen ihren Facetten. Die Sensibilität für Farbe als allgegenwärtiges Gestaltungsmittel soll gestärkt und ein qualifizierter und nachhaltiger Umgang mit Farbe geschult und dadurch gefördert werden. Neben einem Diplomlehrgang bietet das Haus der Farbe auch Teilabschlüsse in einzelnen spezialisierten Bereichen an. Weitere Angaben unter: www.hausderfarbe.ch.*



Grau ist der Grundton vieler Zürcher Stadthäuser



Die Treppenhäuser der städtischen Siedlung Würzgraben in Zürich Altstetten sind in Neongelb gehalten (oben). Die Balkone sind orange und rosa eingefärbt (rechts).

KÜNSTLERISCHE BEMALUNG. Ein weiteres aussergewöhnliches Beispiel bildet die derzeitige Sanierung der Gebäudehülle der städtischen Wohnsiedlung Heuried in Zürich Wiedikon (vgl. Beitrag Seite 41). Die ebenfalls von Adrian Streich betreute Renovationsarbeit versucht die imposanten Bemalungen mit Gesichtspunkten – ein Kunst-am-Bau-Projekt der 70er-Jahre – im sanierten Fassadenbild wieder aufleben zu lassen.

Adrian Streich spricht vom «Geist und der Ausstrahlung», die erhalten bleiben sollen. Gemäss dem von der Künstlerin Judith Elmiger entwickelten Konzept sind entlang der gestaffelten Nordostfassade grossflächige figurative Darstellungen von spielenden Kindern zu sehen. Aufgelöst in rote Rasterpunkte, oszillieren die Bilder je nach Distanz zwischen figürlicher Malerei und konkretem Ornament. Böhmischesgrün bildet die Hintergrundfarbe, um das Zusammenspiel versetzter Fassadenabschnitte mit dem grossflächig applizierten Bild zur Geltung zu bringen.

OBERFLÄCHE SCHAFFT BESONDERE WIRKUNG. Im Fall der sanierten städtischen Wohnsiedlung Würzgraben in Zürich Altstetten entsteht die neu geschaffene farbliche Wirkung nicht zuletzt aus der unterschiedlichen Oberflächenbeschaffenheit der verwendeten Ma-




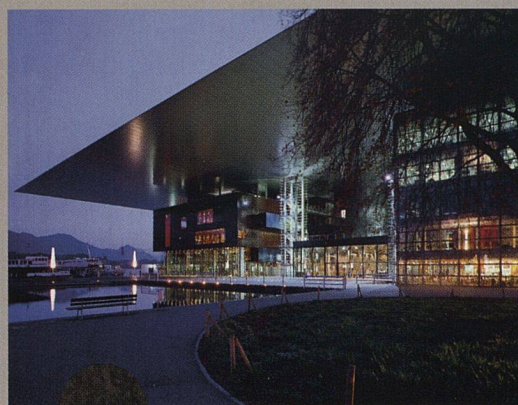
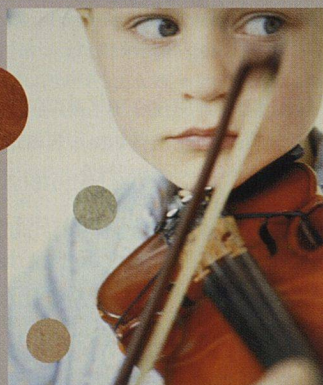
terialien. Die architektonische Bearbeitung stammt hier von Bureau1 Philippe Stuebi, Nader A. Taghavi sowie Andreas Ilg und Andreas Camenzind. Die unterschiedlich rau und glatt gehaltenen Oberflächen sorgen für matte und reflektierende Lichtwirkungen. Während der gestrichene Verputz der Wände zusammen mit den grobkörnigen Brüstungselementen der Balkone den gräulichen Grundton der Siedlung legt, bilden orange- und rosafarbige Einfärbungen im Balkonbereich zurückhaltende Markierungen. Die leuchtenden Untersichten, Blumenkisten und Abläufe der Balkone sorgen nun ebenso für die räumliche Gliederung der Siedlung wie die gestaffelt angeordneten Gebäudeteile selber. Auch hier waren es zusammen mit den Neongelb leuchtenden Treppenhäusern die Balkonbereiche, die sich zur farblichen Differenzierung der Siedlung besonders anboten. 

Foto: Sascha Roesler

Anzeige

MARMOLEUM® global 2 die neue Farb-Sinfonie

Die spektakuläre Farbpalette der neuen Linoleum Kollektion **MARMOLEUM global 2** lädt zur kreativen Raumgestaltung ein. Kraftvolle Farben und starkes Design für einmalige Akzente.



Referenzobjekt KKL Luzern

Forbo-Giubiasco SA
Via Industrie 16
CH-6512 Giubiasco
Tel. +41 91 850 01 11
Fax +41 91 850 01 41
info@forbo-linoleum.ch
www.forbo.ch

Forbo-Giubiasco
1005
ANNI
JAHRE
ANS
YEARS

forbo